Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 42 (1938-1939)

Heft: 16

Artikel: Wanderlust

Autor: Hörmann, Angelika von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wanderluft.

O Sonne, böse Schelmin du! Du brachtest mich um Rast und Ruh Im Zimmer; Durch Wies und Feld, Wald und Gestein Lockt mich dein lachend goldner Schein Und Schimmer. Du hast mein ganzes Herz berückt, Die Fessel, die es lang gedrückt, Will springen: Im Wald, wo zwanglos reist, was blüht, Darf sich entsalten mein Gemüt Und singen.

Angelita bon hörmann.

Der letzte Tag.

Von Paul Ilg.

Die beiden Liegestühle stehen tröstlich nah im Schatten der mächtigen Rotbuche vor dem schon recht verwitterten, doch immer noch reizenden Landhaus.

Die junge Frau hat die Augen geschlossen, als ob sie schliefe. Sie möchte so gerne Seelenruhe offenbaren, allein ihre Züge sind grau vor Rummer, die vielen Schweißperlen an den Schläfen, auf der Stirn rühren kaum von der Sitze her. Es ist eher kühl da draußen. Manchmal rauscht es im dichten Blätterdach. Maikäfer klatschen auf den Boden oder schwirren um die Köpfe der Liegenden.

Der Mann hat eine Zeitung ausgebreitet — auch dies war eine fromme Täuschung! Was gehen ihn jetzt all die Nachrichten an? Nur ein Sedanke beherrscht ihn, lastet zentnerschwer auf seiner Seele: "Der letzte Tag!"

Die Schwertlissen am Goldfischteich wiegen bedenklich das Haupt, Amfeln und Finken schmettern im Gebüsch, als wüßten auch sie, was die Glocke geschlagen hat. Im Gemüsegarten klingt eine Hark, aufreizend, herzbeklemmend.

"O hör doch endlich auf mit deinem Seharke, Papa! Wozu plagst du dich noch? Hat doch gar keinen Zweck mehr!" zankt die junge Frau, zwischen Jorn und Mitleid bebend.

Der Alte in Semd und Hosen schaut läckelnd zu ihr hinüber. Wie rüstig er noch ist mit siedzig Jahren! Fest auf den Füßen, ausdauernd im Bücken, tropfend vor redlichem Schweiß. Weder Wühsal noch Überdruß spricht aus seinen gefurchten Zügen. Sein Leben lang war ihm die Arbeit lieb. Er sieht auch jetzt keinen Grund, sich verzweiselt zu gebärden oder wehmütig herumzulungern. Iwar, das Unglück der Kinder geht ihm sehr nah, doch kann er sich wohl damit absinden: ihm ist dabei (seltsamer Widerspruch!) sogar Heil widersahren. Sein Seheimnis! Wahrhaftig, er lächelt überlegen: "Warum soll ich nicht? Was

schadet es mir? Jahrelang hab ich's getan..." Der Tochter kommen die Tränen. Brutal kämpft sie die Rührung nieder.

"Aber jett doch nicht mehr! Nicht für wildfremde Leute! Geradezu absurd ist das!"

Thr Mann beschwichtigt leise, eindringlich: "So laß ihn doch, wenn es ihm Freude macht!" Auch ihn ergreift und beschämt der unerschütterliche Fleiß des Alten, der nicht fragt, wozu, für wen, sondern gelassen weiterwirkt. Eine Lebensfraft, die dem Jüngeren völlig verfagt ist. Er grübelt, starrt in sein Mißgeschick. Aber auch das geheimnisvolle Lächeln des Greises glaubt er zu durchschauen. Was heißt es denn anders, als: "Seht ihr nun, ich bin doch auch noch zu etwas gut!" Es mutet an wie kindischer Trop, ist aber dennoch eine Pein für die Jungen. Als es ihnen gut ging, haben sie ihn kaum beachtet, fiel er ihnen zur Last, war er das fünfte Rad, wo nicht gar der Hemmschuh am Wagen. Und jett? Tett ist er das wackere Rößlein, das den verfahrenen Rarren aus dem Sumpf zieht!

Ja, so lächelt der Alte... hihihi! Ganz unverhofft hat sein Leben wieder Gewicht und Bedeutung erlangt. Ohne ihn und seine bescheidenen Ersparnisse wären die beiden recht übel daran. Hahaha, wie der Obenhinaus von Schwiegersohn auf einmal so zutunlich und nachsichtig geworden ist! Heute sett es keine bosen Blicke und Worte mehr, wenn der Herr Kangleidirektor a. D. mit seinen unqualifizierbaren Manieren bei Tisch alten Zimt verzapft, den Suppenlöffel am Tischtuch abputt oder den verpönten Pfeifenrauch durch die Tür seines Zimmers entweichen läßt. Das ist nun alles völlig bedeutungslos. Es kommen ja keine Safte mehr, außer solchen, die Mappen unterm Arm tragen und leider nicht abgewimmelt werden können. Bald jeden Abend sist die Kamilie jetzt einträchtig beisammen und berät, was weiter werden soll. Noch nie sind sie sich